



„Das Flughafen-Management weiss jetzt, was es tut“

Patrick Butler, seit Anfang Juli bei Petrus, über seine Tätigkeit als International Adviser, die Potenziale des Flughafen Wien und die Rolle der EZB in der Schuldenkrise.

Börse Express: Herr Butler, im Mai wurde bekannt, dass Sie zu Petrus Advisers wechseln werden. Haben Sie sich schon eingelebt?

Patrick Butler: Im Mai wurde vereinbart, dass ich meine Dienste Petrus zur Verfügung stelle, tatsächlich habe ich mit erstem Juli meine Tätigkeit in London begonnen. Ich konnte mich in der Zwischenzeit schon gut einleben, die Kollegen sind sehr freundlich und fleissig. Ich fühle mich sehr wohl.

Was waren die Beweggründe für Ihre Entscheidung, zu Petrus zu gehen?

Ich kenne Klaus Umek (Anm. Managing Partner und Gründer von Petrus Advisers) bereits seit langem. Er war noch bei Goldman Sachs als ich Vorstand bei der RZB war. Klaus Umek war damals auch der Goldman Global Coordinator beim Börsengang der Post. Ich habe mit grossem Interesse seinen Abschied von Goldman Sachs und die Gründung seiner neuen Gesellschaft verfolgt.

Ihre offizielle Funktion ist die eines International Advisers.

Was ist darunter zu verstehen?

Ich bringe meine Ideen ein, wir diskutieren über einzelne Sektoren, Länder und natürlich makro-ökonomische Themen. Wobei ich dabei nicht leugnen möchte, dass ich teilweise eine etwas negativere Einstellung zu bestimmten Marktentwicklungsthemen habe als meine Kollegen. Aber das führt zu produktiven Diskussionen und damit zu noch objektiveren und klügeren Investitionsentscheidungen. Abgesehen davon ist es meine Aufgabe, unseren Fonds mögli-



chen institutionellen Investoren vorzustellen und sie zu beraten.

Sie sprechen hier vom Special Situation Fund von Petrus?

Ganz genau. Das ist ein Fonds, der bisher seit seiner Auflegung eine enorm gute Performance hingelegt hat. Er ist jedenfalls für Institutionelle einen näheren Blick wert. Wenn sich allerdings andere Investoren daran beteiligen möchten, dann sollte auch das kein Problem darstellen – die Assets

unter Management könnten in dem Fall jederzeit erhöht werden. Petrus tritt in dem Fonds ja auch nicht nur als Adviser, sondern auch als Manager auf.

Mit welchen Investments konnte der Fonds so eine Performance erzielen?

Mit unseren Investments haben wir den Trend richtig erkannt und rechtzeitig auf solide, Cashflow starke, dividendenstarke Unternehmen, wie Versorger, Transportunternehmen und Immobilienaktien, gesetzt. An-

sonsten kann ich Ihnen nur sagen, welche Themen bei uns gut ankommen. So haben wir beispielsweise zur Zeit Interesse an guten Banken, die unserer Meinung nach vom Markt unterbewertet sind. Also Banken, die dabei sind, ihre Eigenmittel allmählich aufzubauen und die über ein funktionierendes Geschäftsmodell verfügen. Da ist eine Raiffeisen Bank International natürlich immer zu nennen. Auch der CEE-Raum wird von uns relativ positiv bewertet. Im Gegensatz zu den europäischen Peripheriestaaten weist die CEE-Region definitiv keine volkswirtschaftlichen Probleme auf. Eine Ausnahme ist da vielleicht Ungarn. Aber grundsätzlich ist die Region als gesund einzustufen, auch wenn es natürlich noch besser laufen würde, wenn die Nachfrage aus Deutschland noch stärker wäre.

In Österreich kennt man Petrus vor allem aus der ehemaligen conwert-Beteiligung und dem Flughafen-Investment. Halten Sie immer noch eine Beteiligung am Flughafen Wien?

Ja, natürlich. Wir betrachten das Flughafen-Investment nicht als kurzfristige Investition. Und wir sind jetzt auch recht zu-

„Wir haben zur Zeit Interesse an Banken, die stark unterbewertet sind“

frieden. Das Management weiss jetzt, was es tut. Aber es gibt immer noch wesentliche Möglichkeiten für das Management, die Profitabilität zu erhöhen.

Zum Beispiel?

Ein Flughafen macht heutzutage den Löwenanteil seines Geldes nicht mehr aus den Lizenzgebühren, sondern aus den Verkäufen an die Passagiere. Wie Sie sicher wissen, sind oder vielmehr waren die meisten Läden in Wien vor der Sicherheitskontrolle und nicht danach. Allerdings wollen Passagiere klarerweise möglichst rasch durch die Kontrolle und erst danach ihre noch verfügbare Zeit für Einkäufe nutzen. Und genau hier ist das Potenzial vorhanden, die Verkäufe pro Quadratmeter noch deutlich zu steigern. Allerdings ist es im neuen Terminal bereits viel besser organisiert.

Sie sagten, Sie diskutieren mit Ihren Kollegen auch die aktuelle volkswirtschaftliche Lage. Was ist Ihre Meinung von der Schuldenkrise?

Nun, die allgemeine Lage hat sich relativ rasch verschlechtert. Allerdings gibt es auch schon wieder einige positive Anzeichen, dass die Neubilanzierung im Euro-Raum tatsächlich stattfindet. Heuer hat Spanien z.B. im Juli den ersten Kontokorrentüberschuss dieses Jahrtausends erwirtschaftet. Selbst Griechenland ist vom Kostenprofil her schon besser geworden. Aber der Weg zu einer echten Konvergenz der Konkurrenzfähigkeit unter den Euroländern bleibt lang und steinig. Darüber hinaus sehe ich ein hohes Risiko: Wenn ich mir den spanischen Markt ansehe, mit einer Arbeitslosenquote jenseits der 25 Prozent und einer Jugendarbeitslosigkeit von sogar 50 Prozent, dann ist die Gefahr sehr gross, dass es zu sozialen Unruhen kommt.

Glauben Sie, sollte man Griechenland aus der Eurozone verabschieden oder hätte man das nicht schon viel früher tun sollen?

Es ist meine ganz persönliche Meinung, dass es nie eine ausreichende Konvergenz

zwischen Griechenland und dem Rest des Euro-Raums gegeben hat. Ich glaube, dass Griechenland mit einem Merkel- oder Marshall-Plan in eine eigene Währung entlassen werden sollte. Das würde natürlich nicht ohne Abfederung gehen.

Die Frage ist, ob sich das politisch durchsetzen lässt? Genau das sollte man auch nicht unterschätzen:

Den politischen Willen, diese Einheit zusammenzuhalten, auch wenn es vielleicht nicht im Interesse aller ist.

Wie ist vor diesem Hintergrund die Rolle der EZB zu bewerten?

Die EZB ist zur Zeit der einzige Weg, um aktuell die Linie zu halten, ansonsten wäre es schon längst zu weiteren Bail-Outs gekommen bzw. hätten wir schon Länder gese-

hen, die aus der Eurozone austreten. Einige Staaten können ihre Schulden nicht von privaten Investoren refinanzieren und die EZB füllt diese Lücke. Es ist jetzt die Frage, ob diese Staaten die durch die EZB gewonnene Atempause dazu nutzen, ihre Neubilanzierung fortzusetzen oder ob sie in alte Gewohnheiten zurückfallen. Aber auch hier sehe ich bereits einige Anzeichen einer Annäherung. In Deutschland zeigt die vereinbarte Gehaltserhöhung bei VW von vier Prozent, dass sich die Unterschiede zwischen Kerneuropa und dem Rest Europas zusehends verringern. Die Hauptfrage ist, ob diese Konvergenz schnell und ausreichend genug stattfinden wird, um einen wie-



derholten Ausbruch der Krise zu vermeiden.

Wie geht es einem damit, in diesen schwierigen Zeiten, in den Finanzmärkten tätig zu sein?

Es ist natürlich hochinteressant, es ist eine sehr spannende Zeit für die Arbeit auf den Finanzmärkten, auch wenn natürlich Themen wie die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren keine Freude bereiten kann. Und es ist zu bedauern, dass den Banken permanent undifferenziert der schwarze Peter zugeschoben wird. Aber alles in allem ist es eine faszinierende Arbeit.

Interview: Susanne Leiter

Zur Person Patrick Butler

Im Mai 2012 gab Patrick Butler seinen Wechsel zu Petrus Advisers bekannt. Davor war er Vorstandsmitglied der Raiffeisen Bank International (RBI), zuständig für die Bereiche Group Markets, Investment Banking, Treasury und Financial Institutions. Vor seinen RBI-Funktionen war Butler von 2000-2004 Global Treasurer der Arab Bank in London.

„Man sollte den politischen Willen, diese Einheit zusammenhalten zu wollen, nicht unterschätzen“